

Praktikumsbericht

Arbeitgeber: Amerika Woche

Tätigkeitsbereich: Journalismus

[REDACTED]

Betreuer: Peter Lobl (Herausgeber)

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

[REDACTED]

Studienfach: Bachelor Volkswirtschaftslehre

Das Unternehmen

Die *Amerika Woche* ist die größte deutschsprachige Zeitung der Vereinigten Staaten. Gegründet wurde sie 1956. Die aktuelle Auflage beträgt 20.000 Exemplare. Damit ist sie im Verhältnis zu den meisten deutschen Tageszeitungen sehr klein. Die Zeitung erscheint mittlerweile alle zwei Wochen. Herausgeber ist Peter Lobl, Chefredakteur Don Vigo. Der Hauptsitz der Zeitung ist in New York. In den gesamten USA arbeiten Journalisten freiberuflich für die Gazette. Allerdings besteht das Blatt zu einem großen Teil aus Agentur-Berichten. Die Zeitung berichtet über gängige Themen aus Politik, Kultur, Wirtschaft, Sport und Panorama. Die Zeitung ist nahezu komplett auf Deutsch verfasst. Die Leser sind überwiegend deutsche Migranten und leben in den USA oder Kanada. Der Herausgeber, Peter Lobl, möchte mit der Zeitung die bilaterale Beziehung zwischen den USA und Deutschland fördern. Die meisten Leser der Zeitung immigrierten vor Jahrzehnten. Daher sind viele Leser auch schon deutlich über 50.

An den Leserbriefen lässt sich erkennen, dass viele Abonnenten nicht über einen Internetzugang verfügen und die *Amerika Woche* somit die einzige Verbindung zu ihrer alten Heimat ist. Aufgrund der Kundenstruktur steht die *Amerika Woche* vor der großen Herausforderung, neue Leser zu gewinnen. Dies gestaltet sich aber als sehr schwierig, da die Kinder und Enkelkinder der Einwanderer kaum noch Deutsch sprechen. Demzufolge ist die Auflage in den letzten Jahren stetig gesunken und die Zeitung vor dem Aus. Als ich dort gearbeitet habe, hat sich der Herausgeber gegen ein neues Layout ausgesprochen, weil er glaubt, die Zeitung sei nicht mehr zu retten. Das aktuelle Layout ist schon lange nicht mehr zeitgemäß und spricht potentielle junge Leser sicherlich nicht an.

Trotzdem hat sich während meiner Zeit als Praktikant etwas verändert. Die *Amerika Woche* hat nun eine eigene Facebook-Präsenz. Eine andere Praktikantin hat sie eingerichtet und während ihres Praktikums mit Fotos und Texten gefüllt. Seitdem sie allerdings nicht mehr im Unternehmen tätig ist, wird der Auftritt nicht mehr gepflegt und die Seite wurde bis heute auch nur 16 Mal geliked (Stand: Februar 2013).

Meine Bewerbung

Seit meinem 19. Lebensjahr war ich immer wieder in der Medienbranche tätig. Von 2008 bis 2010 habe ich für die *Lippische Landes-Zeitung* in meiner Heimatstadt Lemgo als freier Mitarbeiter gearbeitet. Vor Beginn meines Studiums absolvierte ich ein Praktikum bei Axel Springer in der Online-Redaktion der Welt. Die *Amerika Woche* war also die dritte Zeitung für die ich gearbeitet habe.

Als ich im Dezember 2011 plante, ein Praktikum im Ausland zu machen, durchsuchte ich nach einem Beratungsgespräch beim *Career Service* zunächst das Internet nach deutschsprachigen Zeitungen im Ausland. Ich wollte unbedingt zu einer deutschsprachigen Zeitung, weil ich wusste, dass diese meist klein sind und ich so größere Chancen habe, eigene Artikel zu veröffentlichen. Bei meiner Suche bin ich auf etwa drei Zeitungen gestoßen, die mein Interesse weckten.¹ Als problematisch stellte sich heraus, dass ich auf einige Zeitungen gestoßen bin, die schon gar nicht mehr existieren und andere Medienunternehmen hatten keine E-Mail-Adresse angegeben. Ich hatte aber Glück. Von meinen wenigen E-Mails wurde eine von Peter Lobl, dem Herausgeber der *Amerika Woche*, beantwortet. Er schrieb sofort, dass Praktikanten immer willkommen sind und betonte, dass alle Praktikanten auch eigene Beiträge veröffentlichen können. Wie es der Zufall wollte, war Herr Lobl gerade in Berlin, um neue berufliche Kontakte zu knüpfen. Er ist zwar US-Amerikaner, spricht aber fließend Deutsch. So hat er mich in die Bar *Belushi's*² eingeladen und wir haben das weitere Vorgehen besprochen.

Ich hatte mich vor dem Gespräch darauf eingestellt, dass wir nur Englisch sprechen und hatte schon bedenken, dass Herr Lobl mein mäßiges Schulenglisch nicht ausreicht. Es kam jedoch ganz anders. Er begrüßte mich auf Deutsch und bot mir auch sofort das Du an. Herr Lobl zeigte sich sehr hilfsbereit und stellte mir ein Praktikum im Sommer und Herbst in Aussicht. Er wollte lediglich, dass ich im September vor Ort bin, da um diese Zeit, die *Steuben Parade*, das größte deutsch-amerikanische Volksfest in Amerika, stattfindet.

¹ Zu empfehlen sind hier die Internetseite der Internationalen Medienhilfe (www.imh-deutschland.de) und der Press-Guide (<http://www.press-guide.com/zeitung.htm>).

² *Belushi's* ist eine typisch amerikanische Bar in Prenzlauer Berg. Sie ist Anlaufpunkt für alle Amerikaner in Berlin und auch die Bedienung spricht nur Englisch.

Er beriet mich hinsichtlich des Visums und der Übernachtungsmöglichkeiten. Herr Lobl empfahl mir das *Kolping House*, ein kleines Hostel in der *Upper East Side* nahe dem Central Park. Das große Problem an einem Praktikum in New York sind die Kosten. Ich habe für mein Zimmer (etwa 7,5 m²) pro Monat etwa 900 Dollar gezahlt. Dabei war von Montag bis Freitag eine warme Mahlzeit inklusive. Allerdings waren die Regeln im *Kolping House* sehr streng. Da es eine katholische Einrichtung ist, waren Besuche auf dem eigenen Zimmer verboten und einmal in der Woche fand ein Gebetskreis statt, zu dem ich allerdings nie hingegangen bin.

Nach dem Treffen mit Herrn Lobl hatte ich meinen Praktikumsplatz also sicher. Ich habe mich auch gar nicht mehr nach anderen Praktikumsmöglichkeiten umgesehen. Ziel des Praktikums war es nämlich in erster Linie herauszufinden, ob ich mir vorstellen kann, nach dem Studium als Journalist zu arbeiten. Meine beiden vorherigen Praktika in der Medienbranche hatten mir diesbezüglich unterschiedliche Eindrücke vermittelt.

Meine Tätigkeit

Wie von mir gewünscht war ich in erster Linie im redaktionellen Bereich der Zeitung tätig. Bei der *Amerika Woche* sind allerdings auch Praktika in anderen Unternehmensbereichen möglich. Allerdings ist zu beachten, dass die im Großen und Ganzen eine One-Man-Show ist. Peter Lobl kümmert sich um den Druck, das Layout, die Leserbriefe und die Zusammenstellung der Beiträge und Agenturmeldungen.

Während des gesamten Praktikums waren wir immer drei bis vier Praktikanten. Jeden zweiten Montag fahren wir Praktikanten gemeinsam mit Herrn Lobl zu einer Druckerei in Brooklyn und nahmen die 20.000 gedruckten Zeitungen im Empfang. Etwa 100 dieser Zeitungen verpackten wir per Hand und sendeten sie an so genannte Expresskunden. Das sind Leser, die Wert darauf legen, die Zeitung so schnell wie möglich druckfrisch in den Händen zu halten. Ein solches Abonnement ist natürlich entsprechend teuer. Mit den restlichen Ausgaben fahren wir zur Post. Besonders interessant war, dass Herr Lobl jedes Mal eine Zeitung den Postangestellten vorzeigen musste, da sich der Portopreis an der Anzahl der Werbeanzeigen orientierte. Ich kenne nicht die genauen Preise. Allerdings wird der

Zeitungsversand in den USA staatlich gefördert. Je mehr Werbeanzeigen die Zeitung enthielt, desto mehr Porto musste Herr Lobl zahlen. Wir Praktikanten hatten die Pflicht zu jeder Ausgabe mindestens einen Beitrag zuzusteuern. Wir schrieben allerdings immer mehr. Nebenbei kümmerten wir uns auch manchmal um Leserbriefe. Auf einige Briefe wurde geantwortet, manche Leserbriefe wurden veröffentlicht und alle wurden von uns ausführlich gelesen. Ich erinnere mich noch an einen Leserbrief zu meinem ersten Beitrag. Ich erklärte kurz und bündig, warum ich gerne ein Praktikum in New York mache und was ich von den Amerikanern und deren Kultur in Deutschland bereits erfahren habe. Als wichtigen Grund für meinen Aufenthalt in den USA nannte ich das Interesse an der Kultur und den Menschen. Ich schrieb, dass ich die amerikanische Kultur während meines Aufenthaltes kennen lernen möchte. Eine Leserin zeigte sich empört. Sie lebe schon Jahrzehnte in den Vereinigten Staaten und kenne die Kultur bis heute nicht. Außerdem lerne man die Amerikaner nicht kennen, wenn man sich nur eine Stadt anschaut. Die Bewohner an der Ostküste seien ganz anders gestrickt als im Westen. Ich war über die negative Kritik der Leserin so erschrocken, dass ich ihr eine Antwort bis heute schuldig geblieben bin.

Der Alltag sah in der Regel so aus, dass uns Herr Lobl sagte, über welche Themen wir schreiben sollen und wir Praktikanten uns dann gemeinsam überlegten, wie wir es umsetzen. Allerdings konnten wir auch eigene Vorschläge einbringen und diese auch verwirklichen. Dabei hatten wir immer im Blick, dass die Zeitung von Deutschen in Amerika gelesen wird. So besuchten wir beispielsweise eine Pressekonferenz der Flugallianz *One World*, zu der auch *Air Berlin* gehört. An anderen Arbeitstagen berichteten wir über eine deutsch-amerikanische Jubiläumsfeier im New Yorker Goethe-Haus oder das Überangebot deutscher Gaststätten in Manhattan. Herr Lobl ließ uns eine Menge Freiheiten und wir konnten während der Arbeitszeit machen, was wir wollen, so lange wir die Abgabefristen einhielten und wir ihm etwas Arbeit abnahmen. So erlebten wir Praktikanten eine fast schon kumpelhafte Unternehmenskultur. Das bedeutet allerdings nicht, dass wir nur Kaffee getrunken haben und wenn der Chef mal nicht guckte, sofort den Stift aus der Hand gelegt haben. Herr Lobl legte großen Wert darauf, dass wir alles gründlich bearbeiten und vor allem die Fristen einhalten. Schließlich kann in einer Zeitung nicht plötzlich eine halbe Seite leer bleiben, nur weil ein Praktikant vergessen hat, den Artikel fertig zu stellen. Wahrscheinlich hätte Herr Lobl nicht mal etwas dagegen

gehabt, wenn wir tagsüber einfach mit der Begründung nach Hause gegangen wären, dass wir lieber nachts arbeiten. Allerdings ist auf diese Idee niemand gekommen. Schließlich waren alle Praktikanten Anfang bis Mitte 20 und konzentrierten sich in den Abendstunden lieber auf das New Yorker Nachtleben, sofern sie es schafften am nächsten Morgen ausgeschlafen und pünktlich in der Redaktion zu erscheinen.

Das Highlight meines Praktikums war die *Steuben Parade*. Dies ist ein karnevalsähnlicher Umzug auf der *Fifth Avenue*, bei dem deutsches Kulturgut präsentiert wird. Dabei stellen sich zum Beispiel deutsche Vereine und deutsche Gaststätten auf den Umzugswagen vor. Natürlich hallt aus den Lautsprechern deutsche Musik und der Umzug endet in einem *Octoberfest* im Central Park. Natürlich berichteten wir über dieses Großereignis. Allerdings verteilten wir auch kostenlos Ausgaben der *Amerika Woche* und vertraten unsere Zeitung mit einem Stand.

Das Praktikum im Rückblick: Die Reflexion

Rückblickend hat sich der gesamte Aufenthalt mehr als gelohnt. Ich hatte zuvor drei wesentliche Erwartungen. Erstens wollte ich mein Englisch verbessern. Zweitens hoffte ich, viele eigene Beiträge veröffentlichen zu können und drittens wollte ich endgültig für mich klären, ob ich später als Journalist arbeiten möchte. Dabei konnte ich durch das Praktikum nur meine Englischkenntnisse nicht im erhofften Maße verbessern. Das lag daran, dass ich aufgrund meiner Tätigkeit auf den Preseterminen oft nur mit Deutschen gesprochen habe. Allerdings hatte ich nach meinem Praktikum und auch am Wochenende genügend Zeit, mit den wenigen Amerikanern in meinem Hostel zu sprechen oder in Bars und Clubs neue Menschen kennen zu lernen. Insofern hat sich mein Englisch zwar nicht aufgrund meines Praktikums verbessert, sehr wohl aber während der vielen Gespräche mit Amerikanern außerhalb der Arbeitszeit.

Es hatte aber auch einen großen Vorteil, dass ich oft mit Deutschen zu tun hatte, die in den USA wohnhaft geworden sind. Wir konnten uns immer über unsere Erfahrungen als Deutsche in New York austauschen. Oft stand in meinen Berichten auch die persönliche Biografie der Menschen im Vordergrund. Besonders spannend

dabei war die Frage, ob sich das Bild der Amerikaner von den Deutschen in den letzten Jahren verändert habe. Fast alle meine Gesprächspartner, die ausnahmslos schon viele Jahre in den USA wohnen, stellten eine positive Entwicklung fest. Seit 2001, also dem Terroranschlag auf das World Trade Center, habe sich das Bild der Deutschen in den USA verändert. Als Grund nannten viele, dass seitdem die Verbrechen Nazi-Deutschlands in den Hintergrund rückten, weil die USA nun einen neuen Feind hat und Deutschland als Verbündeten im Kampf gegen den Terror begreift.

Sehr erfreulich war, auch dass ich eigenständig arbeiten konnte und vor allem meine eigenen Berichte alle veröffentlichen durfte. Dabei hat mir Herr Lobl viel Spielraum hinsichtlich der Wahl der Textsorte als auch der Textlänge gelassen. Und auch meine dritte Erwartung wurde erfüllt. Ich habe für mich entschieden, dass der Beruf des Journalisten für mich nicht infrage kommt. Allerdings resultiert dies weniger aus meinen Erfahrungen im Praktikum als durch reife Überlegung. Die schlechte Arbeitsmarktsituation und die häufig nur befristeten Verträge in der Medienbranche sind zwei von vielen Gründen für meine Entscheidung.

Tipps für zukünftige Praktikanten in New York

Zu aller erst lässt sich sagen, dass ein Praktikum in New York längst nicht so schwierig zu bekommen ist, wie viele glauben. In meinem Hostel wohnten viele weitere Praktikanten und so konnte ich durch ihre Erzählungen weitere Eindrücke gewinnen. Ich kann jedem empfehlen, der ein Praktikum in New York plant, einfach vielen Unternehmen eine unverbindliche E-Mail zu schreiben. Allerdings sind die wenigsten Praktika in New York bezahlt, so dass die sehr hohen Lebenshaltungskosten in Manhattan zu einer großen Belastung werden. Das *Kolping House*³ kann ich als Aufenthaltsort nur empfehlen. Das Essen schmeckt zwar mäßig, die Zimmer sind klein und die Dusche ist auf dem Flur, aber die Lage ist einzigartig und der Preis ist für New Yorker Verhältnisse relativ günstig. Vielleicht bekommt man außerhalb Manhattans noch ein WG-Zimmer günstiger. Allerdings ist der Weg in die Stadt dann natürlich viel weiter und ich gebe auch zu bedenken, dass die

³ <http://www.kolpingny.org/>

Organisation viel schwieriger ist. Wer sich wenige Monate vorher um einen Platz im *Kolping House* bemüht, hat einen Schlafplatz sicher. Sucht man sich von Deutschland aus eine WG, ist das Risiko, am Ankunftstag kein Dach über dem Kopf zu haben sicherlich größer. Im *Kolping House* sind übrigens nur männliche Gäste erlaubt. Eine ehemalige Kollegin von mir kann für Frauen die *Webster Apartments*⁴ empfehlen.

⁴ <http://www.websterapartments.org/>